

Einleitung

Die Geschichte der Menschheit ist auch eine Geschichte der Krankheiten. Somit ist es nur folgerichtig, dass eine Vielzahl an Kunstwerken kranke Menschen zum Thema machte. Gerade weit verbreitete und tödliche Infektionskrankheiten wie Syphilis und Tuberkulose oder auch chronische Leiden wie die Gicht zogen eine Vielzahl künstlerischer Darstellungen nach sich. In diese Motivgeschichten zeichnen sich – so die These dieser Arbeit – mit der Entwicklung einer binären Geschlechterordnung ab der Mitte des 18. Jahrhunderts genderspezifische Zuschreibungen ein. Krankheiten wurden Bedeutungsträger¹ für geschlechtliche Identität: Mal waren sie Ausweis einer dämonischen, mal einer ideal-fragilen Weiblichkeit, sie symbolisierten hohen Stand sowie besondere Sensibilität, andere zeigten besondere Männlichkeit oder negierten sie. Dies wird in der vorliegenden Dissertation anhand verschiedener Kunstwerke, die die Krankheiten Syphilis, Tuberkulose und Gicht von 1745 bis 1913 thematisieren, nachvollzogen.

1 Der von mir verwendete, titelgebende Begriff »Bedeutungsträger« wurde 1951 von Günter Bandmann geprägt. Bandmann arbeitete in mehreren seiner Arbeiten heraus, dass Kunstwerke Quellenobjekte der Menschheitsgeschichte darstellen, durch Entstehungszeit und -umgebung geprägt sind und sich politische Umstände sowie gesellschaftliche Diskurse in diese integrierten. An diese Einschätzung Bandmanns anknüpfend verwende ich den Begriff des Bedeutungsträgers im Sinne eines Gegenstandes, der vom Entstehungskontext geprägt und mit Bedeutung aufgeladen ist. Vgl. Bandmann, Günter: *Mittelalterliche Architektur als Bedeutungsträger*. Berlin: Gebr. Mann Verlag 1951; Bandmann, Günter: »Das Kunstwerk als Geschichtsquelle.« In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 24 (1950), S. 454–469; Bandmann, Günter: »Das Kunstwerk als Gegenstand der Universalgeschichte.« In: *Jahrbuch für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft* 7 (1962), S. 146–166 sowie Busch, Werner/Hausherr, Reiner/Trier, Eduard: »Vorwort.« In: Busch, Werner/Hausherr, Reiner/Trier, Eduard (Hg.): *Kunst als Bedeutungsträger. Gedenkschrift für Günter Bandmann*. Berlin: Gebr. Mann Verlag 1978, S. XI–XIII, hier S. XI.

Mein Forschungsvorhaben, das 2020 begann, ist nicht, wie man vielleicht annehmen möchte, aufgrund der Corona-Pandemie entstanden.² Jedoch war der mit dem Pandemiegeschehen einhergehende, plötzliche Anstieg von populärwissenschaftlichem Interesse an vergangenen Epidemien, Seuchen und Krankheitsbildern nicht zu verleugnen: Menschen lasen wieder den *Decameron*, Albert Camus' (1913–1960) *Pest* und *Der Spiegel* brachte eine eigene Edition zu den »größten Epidemien aller Zeiten« heraus.³ Mit der Corona-Pandemie waren Fragen rund um Krankheiten und ihre kulturhistorische Verortung plötzlich wieder tagesaktuell.⁴ Erneut stand der Körper, wie Michel Foucault es bereits 1975 formuliert hatte, »unmittelbar im Feld des Politischen.«⁵ Das medial verbreitete Sprechen über neue, pandemiebedingte Verhaltensweisen und Umgangsformen, bezeichnet als so genannte »neue Normalität«, zeigte deutlich, dass Pandemie- und Krankheitszustand als Abweichung der bisher bekannten Normalität empfunden wurden. Generell konstruierte sich der anormale Zustand der Krankheit immer in Abhängigkeit vom gesunden Körper als gedachter Normalzustand. Maria Kublitz resümierte dazu 1983:

Seit dem 19. Jahrhundert gilt Krankheit als anormal; die Gesellschaft die den/die Kranke(n) nicht mehr als Sünder ausgliedert, stigmatisiert ihn/sie nunmehr als soziale(n) Abweichler(in). Diese Zuschreibung ließ sich auch

-
- 2 Die vorliegende Arbeit ist aus der Thematik meiner Masterarbeit »Die Enthüllung des Bösen. Ivan Albrights Gemälde in Albert Lewins Film »The Picture of Dorian Gray« (1945)« entstanden, in der der Visualisierung von Unmoral durch Krankheitssymptome nachgegangen wurde.
 - 3 <https://gruppe.spiegel.de/news/pressemitteilungen/detail/spiegel-edition-pest-cholera-corona-die-groessten-epidemien-aller-zeiten> vom 18.05.2020.
 - 4 Klinenberg, Eric: 2020 Das Jahr, das die Welt veränderte. München: Droemer 2024; Leven, Karl-Heinz: Seuchen: Eine Geschichte von der Antike bis zur Gegenwart. Köln: Böhlau 2024; Bubert, Marcel/Kirschner, André (Hg.): Zwischen Gottesstrafe und Verschwörungstheorien: Deutungskonkurrenzen bei Epidemien von der Antike bis zur Gegenwart. Frankfurt, New York: Campus 2023; Sabrow, Martin (Hg.): Seuche und Gesellschaft. (=Helmstedter Colloquien, Band 24), Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2022; Boddice, Rob/Hitzer, Bettina (Hg.): Feeling Dis-ease in Modern History: Experiencing Medicine and Illness. London: Bloomsbury Academic 2022; Neuhold, Helmut: Große Seuchen und Pandemien: Die Geschichte von Pest, Cholera, COVID-19 & Co. Wien: Verlagshaus der Ärzte 2021; Durst, Michael; Wasmaier-Sailer/Margit (Hg.): Plagen – Seuchen – Pandemien. Freiburg, Basel, Wien: Herder 2021.
 - 5 Foucault, Michel: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Übers. von Walter Seitter. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1977, S. 37.

beliebig umkehren und jede Form sozialer Abweichung als krank bezeichnen.⁶

Diese soziale Abweichung kann auch geografisch markiert sein: Durch den Ausgangspunkt der Pandemie im chinesischen Wuhan wurde das Virus nicht zuletzt durch den damaligen Präsidenten der USA Donald Trump als »Chinesische Virus« betitelt.⁷ Die Schuldzuweisung für Seuchenausbrüche an vermeintlich andersartige Bevölkerungsgruppen ist ein historisch tradiertes Narrativ.⁸ 2020 wurde die Devianzmarkierung geografisch gezogen, inspirierte Boulevard-Schlagzeilen und schürte Alltagsrassismus.⁹ Dabei kam es zu einer Engführung von Krankheit und Fremdheit sowie einer Dämonisierung dieser ›Fremden‹ und deren vermeintlich sträflichem (Ess-)Verhalten im Sinne des *Othering*.¹⁰

Das Fremdbild vom exotischen ›Chinesen‹ bildete einen besonders krassen Kontrast zum deutschen Selbstbild, das sich aus einer großen Selbstsicherheit speiste. Altertümliche, geradezu abstoßende Essenspraktiken erklärten demnach den Ausbruch einer Pandemie, die so gar nicht zum ›zivilisierten‹, ›hygienischen‹ und ›fortschrittlichen‹ Leben in Deutschland passen wollte.¹¹

-
- 6 Kublitz, Maria: »Nicht mehr lange wird an dieser Krankheit gestorben werden.« Über kranke Frauen und ihre Präsentation in der Literatur.« In: Claassen-Schmal, Barbara: Spekulum. Frauenkünste – Geburtstage – Krankheitsbilder. Bremen, Berlin: Elefanten Press 1983, S. 19–25, hier S. 20.
 - 7 <https://www.nytimes.com/2020/03/18/us/politics/china-virus.html> vom 18.03.2020.
 - 8 Aufgrund von anderer Religionszugehörigkeit geschah dies vor mehreren Jahrhunderten gegenüber Jüd*innen zu Zeiten der Pest und nahm in Pogromen fatalste Ausmaße an. Vgl. Bergdolt, Klaus: Die Pest. Geschichte des Schwarzen Todes. München: Beck 2006, S. 68. Burmeister, Karl: Der Schwarze Tod: die Judenverfolgungen anlässlich der Pest von 1348/49. Berlin: Jüdisches Museum 1999.
 - 9 <https://www.dezim-institut.de/publikationen/publikation-detail/erste-ergebnisse-der-studie-antiasiatischer-rassismus-in-zeiten-der-corona-pandemie/>
 - 10 Othering (engl. other = andersartig) bezeichnet eine Distanzierung und Differenzierung zu anderen Gruppen, um seine eigene ›Normalität‹ zu bekräftigen. Das Konzept entstammt dem Kontext der postkolonialen Theorie. Es bedeutet auch, dass Individuen oder Gruppen negative Eigenschaften zugeschrieben werden, die sie von der vermeintlich normativen sozialen Gruppe unterscheiden.
 - 11 Thießen, Malte: Auf Abstand: Eine Gesellschaftsgeschichte der Coronapandemie. Frankfurt, New York: Campus 2021, S. 20.

Auch die Medizin ist nicht die neutrale Wissenschaft, als die sie sich oft verstehen will. In anatomischen Bildwerken schrieben sich unterschwellig Devianzmarkierungen ein.¹² Im Pandemiegeschehen blieben geschlechtliche Unterschiede bei klinischen Studien zu Covid-19 unberücksichtigt,¹³ denn (»weiße«) Männer gelten noch immer als wissenschaftliche Norm. Die medizinische *Gender Data-Gap*¹⁴ und anhaltende Vorurteile, wie etwa, dass People of Color (PoC) schmerzempfindlicher seien als Menschen mit weißer Haut,¹⁵ zeugen noch heute von Sexismus und Rassismus in der Medizin.¹⁶ Zunehmend formiert sich eine sex/gender-sensible Medizin, welche anatomisches Geschlecht sowie Genderzugehörigkeit in Krankheitsentwicklungen mitdenkt.¹⁷ Beispielsweise werden Symptome eines Herzinfarktes bei Frauen weniger schnell erkannt, da sie nicht immer die von der männlichen Norm aus gedachten »klassischen Anzeichen«¹⁸ zeigen. Dadurch sterben Frauen deutlich häufiger an einem Herzinfarkt, obwohl sie seltener davon betroffen sind.¹⁹ Weiblich konnotierte Beschwerden wie etwa das Prämenstruelle Syndrom (PMS) und die Prämenstruelle dysphorische Störung (PMDS) werden erst seit Kurzem systematisch erforscht.²⁰ Das Krankheitsbild Endometriose, bei dem uterines Gewe-

- 12 Auf erotisierte Weiblichkeitsaspekte bei anatomischen Modellen wird in Kapitel 2.2.2. eingegangen. Des Weiteren siehe: Sappol, Michael: *Queer Anatomies: Aesthetics and Desire in the Anatomical Image, 1700–1900*. London: Bloomsbury Publishing 2024; Kornell, Monique/Gensler, Thisbe/Travers, Erin et al.: *Flesh and Bones: The Art of Anatomy*. Los Angeles: J. Paul Getty Trust 2022.
- 13 <https://aktuell.uni-bielefeld.de/2021/07/06/studie-belegt-mangelnde-beruecksichtigung-von-geschlecht-und-gender-in-klinischen-studien-zu-covid-19/> vom 06.07. 2021.
- 14 <https://www.deutschlandfunkkultur.de/gender-data-gap-in-der-medizin-maenner-als-standard-100.html> vom 22.08.2020.
- 15 <https://www.aamc.org/news/how-we-fail-black-patients-pain> vom 06.01.2020
- 16 Johnson, Kirk A.: *Medical Stigmata. Race, Medicine, and the Pursuit of Theological Liberation*. South Orange: Springer Nature Singapore 2019.
- 17 Vgl. Kim, Nayoung: »Application of sex/gender-specific medicine in healthcare.« *Korean Journal of Women Health Nursing* 29; 1 (2023), S. 5–11.
- 18 https://www.uniklinikum-jena.de/Uniklinikum+Jena/Aktuelles/Archiv/PM_Archiv+2020/Herzinfarkt+bei+Frauen+%E2%80%93+was+ist+and+ers_p-24136.html vom 24.01.2020
- 19 <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/122798/Studie-Frauen-sterben-in-Deutschland-deutlich-haeufiger-an-einem-Herzinfarkt> vom 10.04.2021.
- 20 Vgl. Meyer, Jeffrey H.: »Increase in Serotonin Transporter Binding in Patients With Premenstrual Dysphoric Disorder Across the Menstrual Cycle: A Case-Control Longitudinal Neuroreceptor Ligand Positron Emission Tomography Imaging Study.« In: *Biological Psychiatry* 93 (2023), S. 1054–1055.

be außerhalb der Gebärmutter wächst, ist erst in der jüngsten Vergangenheit besser beforscht und nachweisbar. Als Folge ist die Zahl der Betroffenen sehr viel größer als gedacht.²¹ Weniger aufgearbeitet sind ebenso spezielle Auswirkungen von Medikamenten auf Frauenkörper.²² Solche Unterschiede traten bei der Corona-Impfung durch Veränderungen des Menstruationszyklus besonders zutage.²³ Gesellschaftspolitisch wurde zudem deutlich, dass die allgemeine Bedrohung durch Corona kein ›Gleichmacher‹ der Gesellschaft war. Im Gegenteil, soziale Ungleichheit wurde durch Covid-19 und die einhergehenden Schutzmaßnahmen verstärkt, etwa durch die ungleiche Verteilung von Care-Arbeit wie Kindererziehung und Krankenpflege.²⁴ Zum visuellen Wandel der Pandemie lieferten Mariacarla Gadebusch Bondio und Birgit Ulrike Münch bereits im Mai 2020 eine Abhandlung mit Bezugnahme auf medizinische Sujets der Kunstgeschichte.²⁵ Drei Jahre später erschien ein umfassender Sammelband über die *Bilder der Pandemie*.²⁶

Damit ist bereits angedeutet, wie groß die thematischen Schnittmengen sind, wenn man die Sphären von Krankheit, Geschlecht und Medizin betrachtet. Durch die menschliche Anatomie als Ausgangspunkt medizinischer wie künstlerischer Fähigkeiten stehen Körper, Medizin und Bildende Kunst in besonders engem Verhältnis.²⁷ Dies zeigt sich auch in der Zweideutigkeit des Wortes »Krankheitsbild«, welches einerseits das physische Auftreten einer Krankheit oder aber die künstlerische Darstellung eines Leidens be-

21 <https://www.spiegel.de/gesundheit/diagnose/endometriose-zahl-der-diagnosen-in-deutschland-deutlich-gestiegen-a-e533ad25-ffaf-4d4e-8ebf-4d7c7d4575c9> vom 01.02.2024.

22 <https://bsd.biomedcentral.com/articles/10.1186/s13293-020-00308-5> vom 05.06.2020.

23 Vgl. Wesselink, Amelia et al.: »COVID-19 vaccination and menstrual cycle characteristics: A prospective cohort study.« In: *Vaccine* 41 (2023), S. 4327–4334.

24 Vgl. M. Thießen: *Auf Abstand*. 2021, S. 113.

25 <https://www.uni-bonn.de/de/neues/im-an-ge-sicht-von-corona.-zur-aesthetik-der-pandemie> vom 13.05.2020.

26 Schnurr, Ansgar/Zillien, Nicole/Hattendorff, Claudia u.a. (Hg.): *Bilder der Pandemie: Interdisziplinäre Perspektiven auf die Visualisierungen einer unsichtbaren Gefahr*. Frankfurt a.M., New York: Campus 2023.

27 Nakas, Cassandra: *Körper der Kunst, Körper der Medizin: Ästhetik und Physiologie im 19. Jahrhundert*. Paderborn: Brill Fink 2023; Hug, Catherine: *Take Care. Kunst + Medizin*. Kunsthau Zürich: Wienand 2022. Stolberg, Michael (Hg.): *Körper-Bilder in der Frühen Neuzeit: Kunst-, medizin- und mediengeschichtliche Perspektiven*. Berlin, Boston: De Gruyter 2021.

deuten kann. Zudem lassen Krankheiten sich auch ästhetisch beurteilen: Karl Rosenkranz (1805–1879) befand in seiner *Ästhetik des Hässlichen* 1853:

Die Krankheit ist Ursache des Hässlichen allemal, wenn die eine Verbildung des Skeletts, der Knochen und Muskeln zur Folge hat, z.B. bei syphilitischen Knochenaufreibungen, bei gangränösen Zerstörungen. Sie ist es allemal, wenn sie die Haut färbt, wie in der Gelbsucht; wenn sie die Haut mit Exanthenen bedeckt, wie im Scharlach, in der Pest, in gewissen Formen der Syphilis, im Aussatz, in Flechten, im Weichselzopf usw. [...] Die Krankheit überhaupt ist Ursache von Hässlichkeit, wenn sie die Gestalt abnorm verändert, wohin also auch Wassersucht, Tympanitis u. dgl. gehören.²⁸

Dennoch oder gerade deshalb wurde die morbide Anziehungskraft der Krankheiten auch in der Kunst visualisiert.²⁹ Krankheiten standen somit bereits vielfach im Fokus der kunst- und kulturhistorischen Forschungen.³⁰ Bildliche Krankheitsdarstellungen und deren Interpretation als Diagnosemittel gelten mitunter als aussageschwächste Methode.³¹ Dennoch verfolgten Mediziner*innen, die sich mit solchen Kunstwerken beschäftigen, oft die Absicht einer Blickdiagnose auf Leinwänden. So rückte die Darstellung einer mit Beulen übersäten Figur in der *Versuchung des Heiligen Antonius* auf einem der Flügel des Isenheimer Altars (1512–1516) in den Fokus solcher Diagnoseversuche: Am stärksten verbreitet ist dabei die Theorie, die Person leide an einer Mutterkornvergiftung (Ergotismus), die auch ›Antoniusfeuer‹ oder ›heiliges

28 Rosenkranz, Karl: Die Ästhetik des Hässlichen. Hg. von Dieter Kliche. Stuttgart: Reclam, 2015. S. 78–38.

29 Mojem, Helmuth: »Sinnlichkeit und Seuche. Das Motiv der Pest in der Literatur und Kunst um 1900.« In: Eiermann, Wolf: Lockruf der Décadence. Deutsche Malerei und Bohème 1840–1920. München: Hirmer 2016, S. 159–174.

30 Leven, Karl-Heinz: Die Geschichte der Infektionskrankheiten. Von der Antike bis ins 20. Jahrhundert. Landsberg: ecomed-Storck 1997; Vogt, Helmut: Das Bild des Kranken: Die Darstellung äußerer Veränderungen durch innere Leiden und ihrer Heilmaßnahmen von der Renaissance bis in unsere Zeit. München: J.F. Bergmann-Verlag 1980; Stolberg, Michael: Homo patiens. Krankheits- und Körpererfahrung in der Frühen Neuzeit. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2003; Jankrift, Kay Peter: Mit Gott und schwarzer Magie. Medizin im Mittelalter. Darmstadt: WGB 2005; Salatowsky, Sascha/Stolberg, Michael: Eine göttliche Kunst. Medizin und Krankheit in der Frühen Neuzeit. Würzburg: Universität Erfurt, 2019.

31 Vgl. Schelberg, Antje: Leprosen in der mittelalterlichen Gesellschaft; Physische Identität und sozialer Status von Kranken im Spannungsfeld säkularer und christlicher Wirklichkeitsdeutungen. Göttingen: Georg August Universität von Göttingen 2003, S. 47.

Feuer« genannt wurde.³² Kranke Künstler*innen und Modelle sind ebenso von Interesse. Dem Künstler *El Greco* (1541–1614) wurde lange eine Augenkrankheit unterstellt,³³ welche angeblich zu seinem besonderen Malstil geführt habe.³⁴ Die krankheitsbedingte Einschränkung wird hier zum Stilmittel instrumentalisiert. Der Kardiologe Jan Kwoczyński kommt wiederum zu dem Schluss, *El Grecos* Modelle hätten Anzeichen des Marfan-Syndroms.³⁵ Der französische Schriftsteller Théophile Gautier (1811–1872) schrieb in seinen Reiseberichten über *El Grecos* Kunstwerke: »[...] it is all inspired by a depraved energy, a morbid power which reveal the great painter and the madman of genius.«³⁶ Ivan Le Lorraine Albright (1897–1983) portraitierte die Menschen mit seinem magischen Surrealismus derart ungewöhnlich, dass ihnen im *Journal für Dermatologie* 1975 Hautkrankheiten unterstellt wurden.³⁷ Beim norwegischen Künstler Edvard Munch (1863–1944) wurde sein künstlerisches Schaffen, teilweise auch von ihm selbst, mit seinen psychischen Leiden in Zusammenhang gebracht.³⁸ Beim Fragen nach Krankheiten und Gebrechen von Künstler*innen wird häufig das Œuvre allein in Bezug auf die Krankheitsbiografie untersucht.³⁹ In Analysen zu Francisco de Goyas (1746–1828) *pinturas negras* (1819–1823), die eine

-
- 32 Vgl. Bauer, Harold: *Das Antonius-Feuer in Kunst und Medizin*. Berlin, Heidelberg, New York: Springer 1979, S. 6; Marino, Jerry: »Touch of evil. disease and the diabolical in Grünewald's Temptation of St. Anthony.« In: *Athanon* 26 (2008), S. 23–33, hier S. 24; Pangerl, Daniel Carlo: »Antoniusfeuer. Die rätselhafte Plage.« In: *Medizin im Mittelalter. Zwischen Erfahrungswissen, Magie und Religion (=Spektrum der Wissenschaften. Spezial: Archäologie Geschichte Kultur, Band 2)*, 2019, S. 50–53, hier S. 52.
- 33 Vgl. Beritens, Germán: »El Astigmatismo del Greco.« In: *Revista de Archivos, Bibliotecas y Museos* 20 (1914) S. 343–354.
- 34 Zur angeblichen Verbindung von Augenkrankheiten und Malstilen im Allgemeinen siehe: Lanthony, Philippe: *Art & Ophthalmology. The Impact of Eye Diseases on Painters*. Amsterdam: Wayenborgh Publishing 2009.
- 35 Kwoczyński, Jan: »The figures in El Greco's paintings have signs of Marfan's syndrome.« In: *Kardiol Pol* 64 (2006), S. 1214–122.
- 36 Gautier, Théophile: *A Romantic in Spain*. Translated by Catherine Alison Phillips. Foreword by Robert Snell. Oxford: Signal Books 2001, S. 140.
- 37 Davidson, Abraham A.: »The Artist and Skin Disease: Ivan Albright.« In: *International Journal of Dermatology* 14; 8 (1975), S. 610–612.
- 38 Morehead, Allison: »Sick Girls, Sick Women, Sick Prints.« In: Bartrum, Giulia (Hg.): *Munch and his World: Graphic Arts and the Avant-Garde in Paris and Berlin*. Hockley: British Museum 2022, S. 52–67, hier S. 52.
- 39 Vgl. Lomas, David: »Kahlo and medical imagery.« In: Adler, Kathleen/Pointon, Marcia (Hg.): *The Body imagined*. Cambridge: Cambridge University Press 1993, S. 5–19, hier S. 5.

düstere Sicht auf die Menschheit zeigen, wird gerne auf den Verlust seines Gehörs durch eine Hirnhautentzündung und erst an zweiter Stelle auf den kurz zuvor um ihn herum wütenden Spanischen Unabhängigkeitskrieg hingewiesen.⁴⁰ Weitere (psychisch) kranke Künstlerpersönlichkeiten, welche im Fokus solcher Untersuchungen standen, sind Vincent Van Gogh (1853–1890),⁴¹ Ernst Ludwig Kirchner (1880–1938),⁴² Paul Klee (1879–1940),⁴³ Henri Matisse (1869–1954),⁴⁴ Giorgio de Chirico (1888–1978),⁴⁵ Albrecht Dürer (1471–1528)⁴⁶ und viele mehr.⁴⁷ Diese Faszination speist sich aus der tradierten Idee des *homo melancholicus* der antiken Philosophie und des »wahnsinnigen Genies« der Moderne.⁴⁸ Der Umstand, dass Künstlerinnen aufgrund ihres Geschlechts traditionell gar nicht erst unter die Kategorie des Genies subsumiert werden konnten, führte auch zu einem geringeren Interesse, solche Fragestellungen auf Künstlerinnen anzuwenden.⁴⁹

Im interdisziplinären Sammelband *Bilder der Pandemie* erkannten die Autor*innen mit der weltweiten Verbreitung des Corona-Virus ein »Bedürfnis

-
- 40 So etwa bei Carr-Gomm, Sarah: Francisco de Goya (1746–1828). London: Heel Verlag 2011, S. 142, S. 156.
- 41 Vgl. Blumer, Dietrich: »The illness of Vincent van Gogh.« In: American Journal of Psychiatry 159; 4 (2002), S. 519–526.
- 42 Vgl. Gockel, Bettina: Die Pathologisierung des Künstlers. Künstlerlegenden der Moderne. Berlin: De Gruyter 2010.
- 43 Vgl. B. Gockel: Die Pathologisierung des Künstlers 2019, S. 155–197.
- 44 Vgl. Sandblom, Philip: Kreativität und Krankheit. Einfluß körperlicher und seelischer Leiden auf Literatur, Kunst und Musik. Berlin, Heidelberg, New York u.a.: Springer 1990, S. 21.
- 45 Vgl. Podoll, Klaus/Nicola, Ubaldo: »Die Krankheit des Giorgio de Chirico. Migräne oder Epilepsie?« In: Bormuth, Matthias/Podoll, Klaus/Spitzer, Carsten (Hg.): Kunst und Krankheit. Studien zur Pathographie. Göttingen: Wallstein Verlag 2007, S. 127–146.
- 46 Vgl. Dettelbacher, Werner: »Albrecht Dürers Leiden.« In: Würzburger medizinhistorische Mitteilungen. 23 (2004), S. 516–520; Fuchs, Franz: »Eine neue Notiz zu Dürers Krankheit und Tod.« In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 107 (2020), S. 279–288; Seitz, Hanns M.: »Do der gelb fleck ist ...« Dürers Malaria, eine Fehldiagnose.« In: Wiener klinische Wochenschrift 122; 3 (2010), S. 10–13.
- 47 Bergdolt, Klaus: »Der psychisch kranke Künstler – ein historischer Rückblick.« In: Fortschritte der Neurologie, Psychiatrie 7 (1995), S. 255–263.
- 48 Vgl. B. Gockel: Die Pathologisierung des Künstlers 2019, S. 25; Siehe auch: Vigué, Jordi/Ricketts, Melissa: La Medicina en la Pintura. El Arte Médico. Barcelona, Madrid, Buenos Aires: Ars Medica 2008, S. 214–217.
- 49 Der Ausschluss von Frauen aus dieser Kategorisierung wird in Kapitel 2.1.3. genauer nachvollzogen werden.

nach [...] Bildern der Pandemie.«⁵⁰ Damit gemeint sind nicht nur die täglich aktualisierten Statistiken, sondern auch Fotos, Filme, Simulationen, *Memes* und Grafiken. Auch frühere Pandemien haben Bilder produziert, sodass die Kunstgeschichte zur Analyse charakteristischer Krankheitsbilder sowie der verschiedenen Modi von Bildproduktion und -rezeption als angemessene Disziplin erscheint. Dabei werden die Krankheitsbilder als Gegenstände einer diskursiven Praxis begriffen. Genau dort knüpft diese Forschungsarbeit an. Als Teil eines visuellen Redezusammenhangs sind Krankheitsdarstellungen entsprechend der diskursiven Konventionen auf eine vorherrschende Wirklichkeitskonstruktion hin konzipiert und mit Zeichen und Bedeutung versehen. Diese Art der Wirklichkeitskonstruktion – vor allem in Bezug auf geschlechtliche Identitätsbildung – werden anhand Krankheitsbilder der Syphilis, der Tuberkulose und der Gicht nachvollzogen. Dabei wird der Fokus weniger auf anatomischen Lehrbildern liegen, da diese zumindest vorgeblich objektiv sein sollten und meist nur für einen kleineren gelehrten Adressat*innenkreis zugänglich waren. Vielmehr werde ich mich auf Krankheitsdarstellungen aus populären Bildmedien beziehen, da dort die Einschreibungen soziokultureller Diskurse rund um die Krankheit selbst, aber auch in Bezug auf Geschlechterordnungen, stärker in Erscheinung treten.

Anfang des Entstehungszeitraums der untersuchten Bildbeispiele ist die Mitte des 18. Jahrhunderts, als sich ein zunehmend biologisch geprägtes, binäres Geschlechtermodell zu entwickeln begann. Ab da erhielt der menschliche Körper eine vermeintlich natürliche ›AusweisFunction‹, die sich in den Bildern des Körpers niederschlug und welche hier mit kunsthistorischer Analyse von Krankheitsdarstellungen offengelegt werden wird. Der Erste Weltkrieg bildet mit seinen komplexen Neuverhandlungen der Geschlechterordnung aufgrund der Nationsbildung⁵¹ und kriegsbedingt ansteigender Erwerbstätigkeit der Frauen die Grenze des hier bearbeiteten Untersuchungszeitraums. Durch Krankheiten und Seuchen war der Tod bereits vor dem Beginn des Ersten Weltkrieges eine alltägliche Bedrohung, trat jedoch durch das Kriegsgeschehen gänzlich anders – noch allgegenwärtiger und vor allem gewaltvoller – in

50 A. Schnurr/N. Zillien, C. Hattendorff et al.: Bilder der Pandemie. 2023. S. 9.

51 Vgl. Planert, Ute: »Zwischen Partizipation und Restriktion. Frauenemanzipation und nationales Paradigma von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg.« In: Lange-wiesche, Dieter/Schmidt, Georg (Hg.): Föderative Nation: Deutschlandkonzepte von der Reformation bis zum Ersten Weltkrieg, München: De Gruyter Oldenburg 2000. S. 387–428, hier S. 425–428.

Erscheinung. Damit wandelte sich die Wahrnehmung des Todes ebenso wie seine künstlerische Darstellung.⁵²

Die von mir beforschten Kunstwerke entstammen überwiegend der Malerei und Grafik. Vereinzelt sind auch Werke der angewandten Kunst vertreten, woraus die gattungsübergreifende Verbreitung von Krankheitsdarstellungen und ihre Rolle als Bedeutungsträger ersichtlich werden. Es wurden gezielt Bildbeispiele gewählt, die nicht zur medizinischen Lehre verwendet wurden, um die weitreichende diskursive Wirkmacht der geschlechtlichen Zuordnungen innerhalb der Krankheitsdarstellungen aufzuzeigen. Darüber hinaus wurde bei der Auswahl der Bildwerke darauf geachtet, dass diese Darstellungen von Menschen enthalten und nicht lediglich isolierte Körperteile oder Symbole zeigen. Auf diese Weise sollte gewährleistet werden, dass bildimmanente Aussagen zur geschlechtlichen Identität und auch dem Verhältnis der Geschlechter zueinander gegeben sind. Zudem wurde darauf geachtet, dass die Abbildungen spezifische Krankheitsbilder thematisieren und nicht lediglich einen unspezifischen, allgemeinen Krankheitszustand visualisieren. Dieses Quellenkorpus, wurde zuvor noch keiner systematischen kunsthistorischen Analyse in Hinblick auf geschlechtsspezifische Kategorisierungsprozesse unterzogen. Damit schließt mein Dissertationsprojekt eine Forschungslücke zur Einbindung von Krankheitsdarstellungen in den Diskurs der Geschlechtergeschichte.

Forschungsdiskussion und Methodik

Dass Krankheitsbilder selbst metaphorisch be- und aufgeladen sein können, ist spätestens seit Susan Sontags (1933–2004) Essay *Illness as a Metaphor* 1977 ein wissenschaftlicher Allgemeinplatz. Und nicht umsonst entwickelte Ludwik Fleck (1896–1961) seine Theorie von Denkstil und Denkkollektiv 1935 an der sich verändernden wissenschaftlichen Betrachtung der Syphilis.⁵³ Sontag arbeitete heraus, dass die Krankheiten Krebs und Tuberkulose unterschiedlich bewertet

52 Vgl. Borchhart, Kerstin: »Sensenmann, Heiland und Femme Fatale. Gesichter des Todes in der modernen Malerei.« In: Seubold, Günter/Schmaus, Thomas (Hg.): *Ästhetik des Todes. Tod und Sterben in der Kunst der Moderne*. Bonn: DenkMal Verlag 2013, S. 115–134, hier S. 128–129.

53 Fleck, Ludwik: *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*. Hg. von Lothar Schäfer und Thomas Schnelle, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1980 (1935).

wurden. Tuberkulosekranke wurden romantisiert, während Krebs als ›beschämende‹ Krankheit des Überflusses betrachtet wurde.⁵⁴ Zersetzungs Vorgänge der Lepra wurden lange als Ausdruck von moralischer Korruption betrachtet.⁵⁵ Oscar Wilde (1854–1900) verwendete sie 1891 metaphorisch zur Beschreibung der Sündhaftigkeit des Protagonisten Dorian Gray und der Veränderung seines Portraits, als er schreibt: »It was as if some moral leprosy were eating the thing away.«⁵⁶ Generell spielt Krankheit in Kunst und Kultur des *Fin de Siècle* eine wirkmächtige Rolle.⁵⁷ Martina King konstatierte treffend: »Das Personal fiktionaler Texte um 1900 ist allenthalben krank.«⁵⁸

Der Pathologiediskurs des bereits zitierten Michel Foucaults zur Dezision von normal/anormal, gesund/krank⁵⁹ und insbesondere der Paradigmenwechsel im Ordnungssystem des medizinischen Wissens in *Geburt der Klinik*⁶⁰ sind Anknüpfungspunkte dieses Forschungsvorhabens, das sich neben der Diskursanalyse auch auf Ansätze der *Gender Studies* und *Disability Studies*⁶¹

54 Vgl. Sontag, Susan: *Illness as a Metaphor*. New York: Farrar, Straus and Giroux 1977, S. 29; S. 57, S. 15.

55 »Ein Mensch, der in Unmäßigkeit und Trunksucht dahinlebt, wird oftmals an seinen Gliedern aussätzig und verkrümmt.«; »Aussatz aber als Folge der Wollust verursacht breitflächige Geschwüre [...]«.« Bingen, Hildegard von: *Heilkunde. Das Buch von dem Grund und Wesen und der Heilung der Krankheiten*. Übers. von Heinrich Schipperges. Salzburg: Otto Müller 1957, S. 208; S. 243; Siehe auch: H. Mojem *Sinnlichkeit und Seuche*. 2016, S. 172.

56 Wilde, Oscar: *The Picture of Dorian Gray*. Hg. von Joseph Bristow, Oxford: Oxford University Press 2008 (1891), S. 133.

57 Vgl. Koopmann, Helmut: »Fin de Siècle und Décadence. Erscheinungsformen, Begründungen, Gegenbewegungen.« In: Pankau, Johannes (Hg.): *Fin de Siècle. Epoche – Autoren – Werke*. Darmstadt: WGB 2013, S. 69–87; Hauser, Claudia: *Politiken des Wahnsinns. Weibliche Psychopathologie in Texten deutscher Autorinnen zwischen Spätaufklärung und Fin de siècle*. Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag 2007.

58 King, Martina: »Von Mikroben und Menschen. Bakteriologisches Wissen und Erzählprosa um 1900.« In: *Scientia Poetica. Jahrbuch für Geschichte der Literatur und der Wissenschaften* 12 (2008), S. 141–180, hier S. 141.

59 Vgl. Foucault, Michel: *Die Anormalen*. Vorlesungen am Collège de France (1974–1975). Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003.

60 Vgl. Foucault, Michel: *Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blicks*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2011; Foucault, Michel: *Über Hermaphroditismus*. Hg. von Wolfgang Schäffner. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1998; Foucault, Michel: *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit*. Band 1. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1983.

61 Vgl. Schildmann, Ulrike/Schramme, Sabrina: »Behinderung: Verortung einer sozialen Kategorie in der Geschlechterforschung und Intersektionalitätsforschung.« In: Korten-

bezieht. Dabei sollen keine spezifischen Theorien werkübergreifend angewandt werden, vielmehr werden erstmals grundlegende Überlegungen zu geschlechtlichen Zuordnungsprozessen in Krankheitsdarstellungen angestellt. Durch eine exemplarische Motivgeschichte der einzelnen Krankheiten und ihren genderspezifischen Zuschreibungen wird aufgezeigt, dass das Differenzierungspaar männlich/weiblich ebenso wie gesund/krank grundlegend für die Denkweise der Moderne wird. Diese Dichotomien verbinden sich dabei mit einzelnen, als typisch geltenden Standes- und Charaktereigenschaften, die sich gemeinsam mit der geschlechtlichen Identität in die Krankheitsbilder einschreiben.

Die metaphorische Nutzung der Begriffe Seuche, Krankheit oder Virus führt in ein Feld, das sich aus verschiedensten geisteswissenschaftlichen Fragestellungen zusammensetzt: So beleuchtete der Sammelband *Virus! Mutationen einer Metapher* 2004 das grenzgängerische Sprachbild und seine Auswirkungen in der Welt der Naturwissenschaften und Technik genauso wie in Bildwelten und der globalen Ordnung.⁶² Brigitte Weingart untersuchte 2002 die politische Tragweite des Sprechens über die Krankheit AIDS.⁶³ Sander L. Gilman lieferte zur AIDS-Epidemie und der jahrhundertlang tradierten Verbindung von (devianter) Sexualität und Seuchen gleich mehrere epochenumfassende Publikationen.⁶⁴ In *Disease and Representation* widmete er sich vor allem psychischen Krankheiten und der Bedeutung von gesellschaftlichen Konstruktionen wie ›gesund‹ und ›krank‹.⁶⁵ Darstellungen psychischer

dieck, Beate/Riegraf, Birgit/Sabisch, Katja (Hg.): Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung. (=Geschlecht und Gesellschaft, Band 65), Wiesbaden: Springer VS 2019, S. 881–890.

62 Vgl. Mayer, Ruth/Weingart, Brigitte (Hg.): *Virus! Mutationen einer Metapher*, Bielefeld: transcript 2004.

63 Vgl. Weingart, Brigitte: *Ansteckende Wörter. Repräsentationen von AIDS*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2002.

64 Vgl. Gilman, Sander L.: *Sexuality. An Illustrated History. Representing the Sexual in Medicine and Culture from the Middle Ages to the Age of AIDS*. New York, Chichester, Brisbane u.a.: John Wiley & Sons Inc 1989; Gilman, Sander L.: *Rasse, Sexualität und Seuche: Stereotype aus der Innenwelt der westlichen Kultur*. Hamburg: Rowohlt Verlag 1992; Gilman, Sander L.: »Schwarzer Körper, weiße Körper. zur Ikonografie weiblicher Sexualität.« In: Peters, Kathrin/Seier, Andrea (Hg.): *Gender & Medien-Reader*. Zürich: Diaphanes 2016, S. 119–137.

65 Vgl. Gilman, Sander L.: *Disease and Representation. Images of Illness from Madness to AIDS*. Ithaca, London: Cornell University Press 1988.

Erkrankungen werden – mit Ausnahme eines kurzen Seitenblicks auf die Hysterie als »typisch weibliche« Krankheit – in dieser Arbeit aufgrund ihrer ephemeren Erscheinung nicht berücksichtigt werden.⁶⁶ Dazu ist die Wirkmacht psychischer Krankheiten in kunst- und kulturwissenschaftlichen Fragestellungen in der jüngeren Vergangenheit zunehmend untersucht worden.⁶⁷ Darstellungen von Seuchen und ihr genereller Einfluss auf die Kunstgeschichte sind vor allem für die großen Plagen der Menschheit – beispielsweise Pest, Lepra und Cholera – gut erforscht.⁶⁸ Da diese entweder durch ihr teilweise perakutes Auftreten oder ihre Verbreitung vor der Entwicklung des modernen Geschlechtersystems keine Genderimplikationen ausformten, finden sie hier jedoch keine genaue Betrachtung. Auch die hier behandelten Krankheiten und ihre Darstellungen in Kunst und Literatur sind zumindest in Teilen von der kunsthistorischen Forschung in den Blick genommen worden. 2001 schrieb Birgit Adam eine *Kulturgeschichte der Geschlechtskrankheiten*.⁶⁹ Im Englischen erschien die *History of Venerology* von John D. Oriel.⁷⁰ Anja Schonlau hat 2005

66 Vgl. Krejci, Harald/Nievers, Lena/Stremmel, Kerstin (Hg.): Arch of Hysteria. Zwischen Wahnsinn und Ekstase. Between Madness and Ecstasy. Köln: Snoeck 2023.

67 Vgl. Gilman, Sander L.: Seeing the insane: a cultural history of madness and art in the western world. Lincoln: Echo Point Books & Media 1982; Kromm, Jane: The art of frenzy: public madness and visual culture, 1500–1800. London: Continuum 2002; Röske, Thomas/von Beyme, Ingrid: Surrealismus und Wahnsinn. Heidelberg: Wunderhorn 2009; Blackshaw, Gemma (Hg.): Madness and modernity: mental illness and the visual arts in Vienna 1900. London: Lund Humphries Publishers Ltd 2009; Neginsky, Regina (Hg.): Mental Illnesses in Symbolism. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing 2017.

68 Vgl. Bergdolt, Klaus: »Die Pest im 16. und 17. Jahrhundert.« In: S. Salatowsky/M. Stolberg (Hg.): Eine göttliche Kunst. 2019. S. 24–35; Dross, Fritz: Die Lepra zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit. In: Salatowsky/M. Stolberg (Hg.): Eine göttliche Kunst. 2019. S. 48–57; H. Mojem: Sinnlichkeit und Seuche 2016, S. 159–174; Boeckl, Christine M.: Images of Leprosy. Disease, Religion and Politics in European Art. Missouri: Penn State University Press 2011; Boeckl, Christine M.: Images of Plague and Pestilence. Iconography and Iconology. Missouri: Penn State University Press 2001.

69 Vgl. Adam, Birgit: Die Strafe der Venus. Eine Kulturgeschichte der Geschlechtskrankheiten. München Orbis 2001; Aselmeyer, Norman: »Cholera und Tod. Epidemieverfahren und Todesanschauungen in autobiografischen Texten von Arbeiterinnen und Arbeiter.« In: Planert, Ute/Süß, Dietmar/Woyke, Meik (Hg.): Sterben, töten und gedenken: zur Sozialgeschichte des Todes. (=Einzelveröffentlichungen aus dem Archiv für Sozialgeschichte, Band 5) Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachf. 2015, S. 81–110.

70 Oriel, John D.: The Scars of Venus. A History of Venerology. London: Springer 1994.

eine Betrachtung der Syphilis in der Literatur zwischen 1880 und 2000 vorgelegt.⁷¹ Eine ähnliche Fragestellung verfolgte Monika Pietrzak-Franger für die viktorianische Literatur und Kultur.⁷² Die Geschichte der Syphilis als ›Franzosenkrankheit‹ im Kontext der Frühen Neuzeit ist ebenfalls gut erforscht.⁷³ Zur Pluralität von weiblichen Syphilis-Figurationen in medizinischen Traktaten des 16. Jahrhundert veröffentlichte Ariane Bayle eine 2017 eine Studie.⁷⁴ In Bezug auf den Zusammenhang von Prostitution und Sünde ist eine Syphilisikonografie des 17., 18. und 19. Jahrhunderts von Romana Sammern (geb. Filzmoser) angestrengt worden.⁷⁵ Manfred Kern hat 2007 eine Untersuchung zu Bildern der Syphilis im 19. und 20. Jahrhundert veröffentlicht.⁷⁶ Ähnliches

-
- 71 Vgl. Schonlau, Anja: Syphilis in der Literatur. Über Ästhetik, Moral, Genie und Medizin (1880–2000). (=Epistemata. Würzburger Wissenschaftliche Schriften, Band 504) Würzburg: Königshausen & Neumann 2005.
- 72 Vgl. Pietrzak-Franger, Monika: Syphilis in Victorian Literature and Culture. Medicine, Knowledge and the Spectacle of Victorian Invisibility. Cham: Springer 2017.
- 73 Vgl. Paoella, Alfonso: »The ›Mal Franzoso‹ Between Art, History and Literature. Paracelso and Della Porta.« In: Canalis, Rinaldo F./Ciavolella, Massimo: Disease and Disability in Medieval and Early Modern Art and Literature. Turnhout: Brepols N.V. 2021, S. 263–282; Henderson, John: »Die bildliche Darstellung der Franzosenkrankheit im frühneuzeitlichen Italien: Patienten, Krankheitsbild und Behandlung.« In: Stolberg, Michael (Hg.): Körper-Bilder in der Frühen Neuzeit. Kunst-, medien- und medizingeschichtliche Perspektiven. Berlin, Boston: De Gruyter 2021; S. 15–36; Stein, Claudia: Negotiating the French Pox in Early Modern Germany. London: Routledge 2009. Linöcker, Melanie: Der Unzucht und Lastern derbey entspringende Krankheit. Syphilis und deren Bekämpfung in der Frühen Neuzeit am Beispiel des Wiener Bürgerspitals St. Marx. Saarbrücken: VDM Verlag Dr Müller 2008, S. 59–60. Siena, Kevin Patrick: Sins of the Flesh: responding to sexual disease in early modern Europe. Toronto: Centre for Reformation and Renaissance Studies 2005; Schleiner, Winfried: »Infection and cure through women: Renaissance constructions of syphilis.« In: The Journal of Medieval and Renaissance Studies 24 (1994) S. 499–517.
- 74 Vgl. Bayle, Ariane: »Discours moral et tableaux cliniques: la pluralité des figures féminines dans les textes médicaux sur la syphilis au XVIe siècle.« In: Histoire, médecine et santé 9 (2016), S. 19–39.
- 75 Vgl. Filzmoser, Romana: »Tod in Maske. Prostitution und Syphilis im Totentanz des 18. Jahrhunderts.« In: Habersatter, Thomas (Hg.): Sünde: süße Laster – lässliche Moral in der bildenden Kunst. Salzburg: DomQuartier 2008, S. 123–132; Filzmoser, Romana: »Die süße Milch der Venus. Zur Ikonographie der Syphilis im 16. und 17. Jahrhundert.« In: T. Habersatter: Sünde. 2008, S. 133–144.
- 76 Vgl. Kern, Manfred: »La Mort et le jeune homme – Sünde, Tod und Geschlecht in der Syphilisikonographie des 19. und 20. Jahrhunderts.« In: L'art macabre: Jahrbuch der Europäischen Totentanz-Vereinigung 8 (2007), S. 127–142.

gilt für die geisteswissenschaftliche Betrachtung der Tuberkulose. Für die (Sozial-)Geschichte dieser Krankheit legten bereits verschiedene Autor*innen umfassende Untersuchungen für Deutschland,⁷⁷ Österreich,⁷⁸ England und Amerika⁷⁹ vor. Dabei fanden auch die kulturelle Sicht auf die Tuberkulose als ›Auszeichnung‹ oder verschönernde Krankheit Beachtung.⁸⁰ Die romantisierte Perspektive, vor allem in literarischen Werken, ist dazu ebenfalls mehrfach Thema der Forschung gewesen.⁸¹ Die kontrastierenden Auslegungen der Schwindsucht als »Künstlerlos und Armenschicksal« hat Sylvelyn Hähner-Rombach bereits 1995 eingehend untersucht.⁸² Die Gicht, obwohl vielfach in Kunstwerken dargestellt, ist in der Forschungsliteratur weitaus weniger

-
- 77 Vgl. Hähner-Rombach, Sylvelyn: Sozialgeschichte der Tuberkulose. (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Band 14) Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2000; Condrau, Flurin: Lungenheilstätte und Patientenschicksal. Sozialgeschichte der Tuberkulose in Deutschland und England im späten 19. und 20. Jahrhundert. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2000; Moser, Ulrike: Schwindsucht. Eine andere deutsche Gesellschaftsgeschichte. Berlin: Matthes & Seitz Verlag 2018.
- 78 Vgl. Dietrich-Daum, Elisabeth: Die »Wiener Krankheit«: eine Sozialgeschichte der Tuberkulose in Österreich. Wien: Vandenhoeck & Ruprecht 2007.
- 79 Vgl. Bynum, Helen: Spitting Blood. The History of Tuberculosis. Oxford: Oxford University Press 2012; Ott, Katherine: Fevered Lives: Tuberculosis in American Culture since 1870. Cambridge, Massachusetts, London: Harvard University Press 1996.
- 80 Vgl. Landsteiner, Günther/Neurath, Wolfgang: »Krankheit als Auszeichnung eines geheimen Lebens. Krankheitskonstruktion und Sexualität anhand der Lungentuberkulose um 1900.« In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 5 (1994) S. 358–387; Lawlor, Clark/Suzuki, Akihito: »The Disease of the Self: Representing Consumption 1700–1800.« In: Bulletin of the History of Medicine 74; 3 (2000), S. 458–494; King, Martina: »Inspiration und Infektion: zur literarischen und medizinischen Wissensgeschichte von ›auszeichnender Krankheit‹ um 1900.« In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 35; 2 (2010), S. 61–97; Day, Carolyn A.: Consumptive Chic. A History of Beauty Fashion and Disease. London, New York: Bloomsbury Academic 2017.
- 81 Vgl. Groos, Arthur: »TB sheets«: Love and Disease in ›La Traviata‹. Cambridge Opera Journal 7; 3 (1995), S. 233–260; Hutcheon, Linda/Hutcheon, Michael: Opera. Desire, Disease, Death. Lincoln, London: University of Nebraska Press 1996; Lawlor, Clark: Consumption and Literature. The Making of the Romantic Disease. Houndmills, Basingstoke, Hampshire: Palgrave Macmillan 2006; Max, Katrin: Liegekur und Bakterienrausch. Literarische Deutungen der Tuberkulose im Zauberberg und anderswo. Würzburg: Königshausen & Neumann 2013.
- 82 Vgl. Hähner-Rombach, Sylvelyn: »Künstlerlos und Armenschicksal. Von den unterschiedlichen Wahrnehmungen der Tuberkulose.« In: Wilderotter, Hans: Das große Sterben. Seuchen machen Geschichte, Deutsches Hygiene Museum Dresden, Berlin:

besprochen worden. Diese beschränkt sich auf die Aufzählungen historisch prominenter Gichtleidender oder die Betrachtung einzelner gichtkranker Herrscher.⁸³ Die Ausnahmen bilden ein historischer Abriss von 1964,⁸⁴ der Versuch eines Überblicks über die Darstellung arthritischer Krankheiten von 1987,⁸⁵ sowie die kultur- und medizinhistorische Betrachtung der Gicht von Dieter Mertz 1990.⁸⁶

Eine stringente Untersuchung hinsichtlich geschlechtlicher Identitätszuschreibung in Darstellungen der jeweiligen Krankheiten hat bisher jedoch nicht stattgefunden. Vor allem die Einbindung der Krankheitsbilder in größere Fragestellungen erscheint als zentrales Desiderat der Forschung: Medizin- und Geschlechtergeschichte müssen im Zuge dessen ebenso wie *Disability* und rassifizierte Kategorisierungen verstärkt thematisiert werden – ein Unterfangen, welchem sich das vorliegende Dissertationsprojekt widmet. Dazu skizziere ich zunächst die Entwicklung der binären und oppositiven Geschlechterordnung im 18. und 19. Jahrhundert, woraufhin anschließend die einzelnen Krankheitsbilder in den Blick genommen werden. Anschließend daran werden die Darstellungen der Syphilis, der Tuberkulose und der Gicht als Bedeutungsträger geschlechtlicher Identitätszuschreibungen untersucht. Dabei wird an Positionen der *Gender Studies* und *Disability Studies* angeknüpft. Während die Krankheitsbilder der Syphilis und der Tuberkulose die Pathologisierung von Weiblichkeit offenlegen, werden mit der Gicht auch Kategorisierungsprozesse von Männlichkeit(en) thematisiert. Bei diesen Werkbeispielen wird das weibliche Geschlecht lediglich über die dargestellte Care-Arbeit charakterisiert. Diese geschlechtlichen Zuschreibungen sind oft untrennbar verknüpft mit Zuordnungsprozessen bezüglich ethnischer Differenz, und Gesellschaftsstand; daher wird stellenweise eine intersektionale

Jovis 1995, S. 278–307; zur Deutung der Tuberkulose als »Krankheit der Gegensätze« siehe auch K. Max: Bakterienrausch und Liegekur. 2013, S. 57–60.

- 83 Vgl. Beyer, Andreas/Bocher, Bruce (Hg.): Piero di Medici »il Gottoso« (1416–1469). Kunst im Dienste der Mediceer. Berlin: Wiley-VCH Verlag 1993; Klußmann, Rudolf: Gicht – Gier – Größe – Macht. Herrscher im Spannungsfeld von Lust und Leid. Gießen: Psycho-sozial-Verlag 1998
- 84 Vgl. Copeman, William Sidney Charles: A Short History of the Gout and the Rheumatic Diseases., Berkely, Los Angeles: University of California Press 2021.
- 85 Vgl. Appelboom, Thierry: Art, History and Antiquity of Rheumatic Diseases. Brüssel: Elsevier 1987.
- 86 Vgl. Mertz, Dieter P.: Geschichte der Gicht: kultur- und medizinhistorische Betrachtungen. Stuttgart: Thieme 1990.

Mehrebenenanalyse angewandt.⁸⁷ Der Fokus liegt hauptsächlich auf europäischen Bildbeispielen aus den Kunstgattungen Gemälde und Druckgrafik, wie auch vereinzelt Skulptur und Kunsthandwerk. Dabei erfolgen jeweils eine ikonografische Bestandsaufnahme und Erläuterung der verschiedenen Darstellungstraditionen der Krankheiten. Ich beschränke mich bei der Auswahl auf einige wenige Hauptwerke, zu denen eine tiefgehende Werkanalyse im Sinne eines *Close Readings* erfolgt.

Innerhalb dieser Arbeit wird mit der hetero-normativen, binären Geschlechtervorstellung der Moderne operiert, um diese kritisch in Hinblick auf ihre Verknüpfung über vermeintlich typische charakterliche Eigenschaften zu den Krankheitsbildern zu hinterfragen. Die systematische Untersuchung geschlechtlicher Identitäten wie Inter- und Transsexualität oder sexueller Orientierungen, gefasst unter dem Sammelbegriff der *Queerness* in Bildwerken vormoderner Epochen, ist innerhalb der Kunstgeschichte ein Forschungsansatz, welcher sich in den letzten Jahrzehnten zu etablieren begann.⁸⁸ An späterer Stelle dieser Arbeit wird in Zitaten teilweise rassistische Sprache reproduziert, um die Pathologisierung von rassifizierten Zugehörigkeiten kritisch aufzuzeigen. Der Begriff ›Rasse‹ wird von mir hier und im Folgenden ebenso wie ›weiß‹ in diesem Kontext in Anführungszeichen gesetzt, um den Konstruktionscharakter dieser Kategorien zu verdeutlichen.

87 Betrachtet wird dabei ein Zusammenwirken mehrerer Diskriminierungsebenen aufgrund von *Gender*, *Race* und *Class*. Vgl. Winker, Gabriele/Degele, Nina: Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. Bielefeld: transcript 2010, S. 10.

88 Vgl. Simons, Patricia: »Homosociality and Erotics in Italian Renaissance Portraiture.« In: Wodall, Joanna (Hg.): Portraiture. Facing the Subject. Manchester: Manchester University Press London 1997, S. 29–51; Davis, Whitney (Hg.): Gay and Lesbian Studies in Art History, New York u.a.: Harrington Park Press 1994; Hecht, Lisa/Ziegler, Hendrik (Hg.): Queerness in der Kunst der Frühen Neuzeit? Köln: Böhlau 2023; Maniu, Nicholas: Queere Männlichkeiten. Bilderwelten männlich-männlichen Begehrens und queerer Geschlechtlichkeit. Bielefeld: transcript 2023; Lange, Justus/Malena, Rotter: Alte Meister Que(e)r gelesen. Hessen Kassel Heritage, Schloss Wilhelmshöhe, Petersburg: Imhof Verlag 2023; M. Sappol: Queer Anatomies. 2024.

